

schlecht geworden, selbst reisen, wäre ewig draußen, mehr draußen als daheim, und dabei fräßen eigentlich die Spesen jeden Verdienst auf. Früher hätte sie doch wenigstens ein Abonnement in der Oper gehabt, aber das habe sie seit drei Jahren aufgeben müssen, und das täte ihr besonders weh. Auch daß sie jetzt hätte zwei Vorderzimmer vermieten müssen, wäre ihr eigentlich sehr schwer angekommen. Sie hätte es noch nie vorher getan. Aber mehr als zwei Zimmer brauche sie ja eigentlich mit dem Kind doch nicht ohne Mann, und wenn der mal da wäre, müßten sie sich eben so behelfen. Leid täte es ihr, daß sie das Mädchen hätte entlassen müssen. Sie hätte es sechs Jahre gehabt. „Sehen Sie nur nicht auf meine Hände, sie schauen so schlimm aus; aber ich kann sie mir leider nicht pflegen. Mein Mann sagt immer, ich könnte ruhig von ihm fortgehen; aber ich denke mir, wenn ich die guten Zeiten mit ihm mitgemacht habe, so ist es doch häßlich, wenn ich ihn in den schlechten allein lassen soll. Und es wird schon mal wieder anders kommen. Dann kann man alles nachholen... Aber wo sind Sie her? Sie sprechen doch zu norddeutsch, um dort her zu sein, wo Sie wohnen. Da spreche ich ja noch eher Badener Dialekt, trotzdem ich auch schon über ein Jahrzehnt von dort fort bin.“

„Warten Sie, gnädige Frau,“ sagte ich, „Sie werden aus Rastatt, nein, Sie werden aus Bühl sein.“ Ich weiß nicht, warum mir gerade Bühl in den Mund kam. Das Wort sprang irgendwie aus meinem Unterbewußtsein hervor. „Bühl! Bühl! Da bin ich doch mal vor einem Dutzend Jahre oder vor noch längerer Zeit einmal, ein einziges Mal, eine halbe Stunde lang mit einem so wunderschönen Mädchen aus Bühl zusammen gefahren, es war sicher das schönste Mädchen der Welt, jedenfalls das schönste Geschöpf, das mir je begegnet ist. Das junge Mädchen habe ich wirklich bis heute nicht vergessen. Ich hätte doch zu gern mal gewußt, was aus ihr geworden ist. Denn wenn ein Mensch in der Welt es ver-

dient, daß es ihm gut geht, so ist es jenes Mädchen. Sie war solch ein Wesen von der Sorte, von der man sich sagt: Komme was mag, der darf es nie schlecht gehen! Sie wollte, glaube ich, Sängerin werden, und wohnte bei ihrem Onkel. Wenn Sie in dem gleichen Ort aufgewachsen sind, so müssen Sie sich ihrer erinnern. Sie war gerade so groß wie Sie und berauschend schön. Es war wirklich kein Mensch, den man übersehen kann. Sie hieß...“ Und im Augenblick sprang mir, wie aus der Klappe eines Telefonschalters, die herunterfällt, wie aus einer Safetür, die man seit Jahren verschlossen wähnte, und die sich unvermutet auftut, der Name heraus.

„Aber ich erinnere mich Ihrer nicht mehr“, sagte die Frau mit der weißen Haarsträhne und wandte ihr Gesicht urplötzlich der Landschaft zu. „Doch, ja, jetzt erkenn ich Sie wieder. Aber es ist schon so lange her, daß es bald nicht mehr wahr ist. Heute sagen mir viele Leute, daß ich früher sehr hübsch gewesen sein soll. Ich glaube, es wäre schon besser gewesen, ich hätte damals gewußt, was ich heute weiß.“

Aber dann drehte die Frau mit der weißen Haarsträhne mir ihr Gesicht zu, und jetzt lächelte sie mit nassen Augen und war dabei doch wieder ganz das wunderschöne Wesen von vor zwölf Jahren; nur eben um zwölf oder fünfzehn Jahre älter. Wo hatte ich nur meine Augen gehabt, daß ich sie nicht gleich erkannt hatte? Aber vielleicht wäre es auch vor zehn Minuten noch unmöglich gewesen.

Und dann standen wir stundenlang im Gang plaudernd nebeneinander, genau wie ein altes Liebespaar, das sich nach soundso vielen Jahren zufällig wieder getroffen hat und die erste Scheu überwunden hat und nun sagt: „Weißt du noch?“ Nur daß wir nie ein Liebespaar gewesen waren.

Und dann habe ich das schönste Mädchen der Welt noch einmal gesehen. Aus einer kleinen Wohnung, mit einem verkommenen Gärtchen davor, aus einer